

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

121 (6.5.1920) Erstes Blatt

Wochenpreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatlich 4.60 M., an den Ausgabestellen abgeholt monatlich 4.20 M. Auswärts durch unsere Agenturen bezogen 4.60 M. monatlich, am Posthalter abgeholt monatlich 4.40 M., vierteljährlich 13.20 M., durch den Briefträger frei ins Haus gebracht monatlich 4.75 M., vierteljährlich 14.25 M. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Mitterstraße 1.

Karlsruher Tagblatt

Wochenpreis: die Origin. Konvokationsliste oder deren Raum 2.00 M., 1.40 M. bis zum 1.10.00 M., Reklamestelle 5.— M., an erster Stelle 5.50 M. Rabatt nach Tarif. Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags, kleinere Anzeigen spätestens bis 4 Uhr nachmittags. Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 207. Schriftleitung Nr. 20 u. 894.

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Chefredakteur: Hermann v. Paer. Verantwortlich für Politik: Martin Polzinger; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für den literarischen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für den wissenschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für den literarischen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt. Druck und Verlag: G. B. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heintze, Friedenau, Breststraße 65/66. Teleb.-Amt Ulmland 2902. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksaßen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

117. Jahrg. Nr. 121.

Donnerstag, den 6. Mai 1920

Erstes Blatt.

Aktive Außenpolitik.

Seit San Remo steht zweifellos eine gewisse Milderung des Krieges nach dem Frieden, wie ihn besonders die französischen Nationalisten proklamieren und geführt haben, in Aussicht. Die Ausfrage in Spa und ihre vorangehenden Besprechungen der deutschen und französischen Wirtschaftsverhandlungen sind natürlich nur als erste Etappen der Versuche zu bewerten. Aber auch wenn der „Tempo“ vor allem mit Rücksicht auf das französische Publikum von neuem meldet, daß Lloyd George auf strikter Erfüllung des Versailleser Vertrages durch Deutschland bestohe, so wird doch künftig über die Ausführungsbedingungen und Ausführungsverfahren diskutiert werden und zwar diskutiert in einer ganz anderen Atmosphäre, als sie vor einem Jahre in Versailles herrschte. Denn mag auch das Vokabular der nationalistischen Parteien und Heber sich seither wenig verändert haben, die maßgebenden Männer und Kreise aller Länder haben in diesem einem Jahre doch schon allenthalben erfahren und hinlernen müssen. Das gilt besonders in Bezug auf die wirtschaftlichen Folgen des Krieges und der verschiedenen Friedensbedingungen.

Es wird nun darauf ankommen, ob die deutsche Außenpolitik und ihre Vertreter die neuen Erfahrungen und die danach sich langsam wandelnde Mentalität auf der Gegenseite klug energisch und weitsichtig taftvoll auszunutzen verstehen werden. Einen Tagelager können wir ja leider nicht bevorzugen, aber es ist ein Gebot der nationalen Selbsterhaltung, daß bei der Auswahl unserer außenpolitischen Unterhändler keinesfalls Partei- und andere innerpolitische Rücksichten, sondern lediglich die Vereinigung von Erfahrung (besonders wirtschaftspolitischer) mit Würde und zäher Geschmeidigkeit maßgebend sein darf.

Es hat sich ja für uns trotz aller Verzweiflung im einzelnen das neue weltpolitische Bild schon etwas geklärt. Den Franzosen gegenüber sollten wir neben allen Spezialverhandlungen immer wieder mit ruhiger Festigkeit die ehernen Wirtschaftstatistiken und Feststellungen betonen: Der französische Franken ist in der Schweiz auf ein Drittel seines Wertes gesunken. Wie viel niedriger aber würde er wohl noch bewertet werden, wenn für Frankreich nicht die künftige deutsche Kriegsschuld in Aussicht stände? Wird diese Aussicht irgendwie gehindert, so wird rasend schnell, da an eine Realisierung der eint nach Russland geworfenen Milliarden in absehbarer Zeit auch nicht zu denken ist, die französische Valuta das Schicksal der deutschen haben. Deutschland, von dem Frankreichs Zukunft also abhängt, kann aber praktisch zur Erfüllung der in Versailles ihm aufgezwungenen Bedingungen gar nicht genug werden. Es kommt vielmehr alles auf seine Leistungsfähigkeit und seinen guten Willen an. Beide sind aber nur zu schaffen oder zu erhalten, wenn in der Welt ein wirklicher Friedenszustand eintritt und wenn von Deutschland nicht Unmögliches gefordert wird. Jede französische Spekulation auf eine Verhinderung Deutschlands muß wirtschaftlich sich letzten Endes ebenso gegen Frankreich selbst wenden, wie der militärische Glaube eines Joch, durch gewaltsame Befragung weiteren deutschen Gebiets die deutschen Zahlungen zu sichern und Frankreich zu nützen. Ach nein, eine Anzahl französischer Truppen und Beamte können zwar auf diese Weise auf unsere Kosten als „Sieger“ angenehme Zeiten erleben, man kann auch dazu allerhand requirieren oder billig aufkaufen, die französische Volkswirtschaft im ganzen aber wird durch solche militärische Abenteuer, die auch in der übrigen Welt fast einstimmig mißbilligt werden, nur geschädigt werden; denn sie erschweren Deutschlands innere Konsolidierung, d. h. auch den wirtschaftlichen Wiederaufbau und vertreiben den guten Willen. Daß sich moderne wertvolle Arbeitsleistungen nicht erzwingen lassen, haben die Franzosen in Elsaß-Vohringen recht deutlich erfahren.

Diese wirtschaftspolitischen Deduktionen werden auf sehr lange Zeit hinaus im Mittelpunkt unserer Beziehungen zu Frankreich stehen müssen. Außerdem wird man zunächst nur sagen können: Die Franzosen legen heute als Sieger (Sieger mit Hilfe der halben Welt) uns gegenüber denselben oder einen noch schlimmeren Haß zutage, als sie ihn uns nach ihrer Niederlage 1870/71 einhalbjahrhundert hindurch bewahrt haben. Dieser Haß hat die europäische Katastrophe überhaupt nur möglich gemacht. Daß die Franzosen bald zu dieser Einsicht gelangen, müssen wir nach allem bezweifeln, werden daher ihnen gegenüber nur einen modus vivendi auf dem reinen Nützlichkeitsboden anstreben. Deutschland und Frankreich sind trotz des Gegenfalls von Sieger und Besiegten auf dieselbe europäische Wirtschaftsgemeinschaft gebannt. Schlägt der eine den andern tot, erteilt auch ihn das Verderben.

Der europäische Vermittlungsstandpunkt hat nun in Italien und bis zu einem gewissen Grade auch in England Unterstützung gefunden. Diese Unterstützung zu fördern, wird auf deutscher Seite vor allem eine gewisse intuitive Weitsicht und eine psychologische Kluge Wahl der Mittel verlangen. Mit Italien verbindet uns heute eine ähnliche Not der Kriegssorgen, die Notwendigkeit politischer Selbstbehauptung gegen Frankreich und England, zugleich aber die wirtschaftliche Abhängigkeit von den angelsächsischen Weltmächten und Übersee. Die Stimmung ist in Italien vielfach direkt deutschfreundlich — keineswegs überall — und der Wunsch mit Deutschland eine gemein-

same Grenze zu erhalten, eröffnet bei günstiger Allgemeinentwicklung die Aussicht, daß die Erobererfrage und später überhaupt die deutsch-österreichische wesentlich im Sinne des Deutschturns gelöst werden. Ein späteres Zusammengehen Deutschlands, das vorläufig natürlich nur beobachtet kann, mit Italien würde wohl auch an „ehesten eine Konsolidierung des nach recht dramatisch aussehenden Südoften in europäischer Gemeininteresse fördern können. Der Hauptknoten für die nächste europäische Zukunft liegt jedoch bei England. Die Welt ist

wirklich „becoming rapidly british“. Aber obwohl England im ganzen — noch zuletzt in San Remo — als wirklicher Sieger aus dem Weltkrieg hervorgegangen ist, empfindet es ebenfalls heute viel Unbehagen und hat mancherlei Zukunftssorgen. Auch hier wird man von uns aus wohl darauf hinweisen dürfen, daß durchaus nicht jeder Engländer durch Deutschlands Niederlage reicher, daß aber das englische Leben sehr viel härter geworden ist. England hat sehr viel Ursache, eine Verständigungs- und Friedenspolitik zu treiben. Es hat viel zu verdauen, draußen und drinnen, und

Die Entschädigung.

S. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedruckt:

Die Anfündigung der Konferenz in Spa, auf der vor allem auch die Summe der von Deutschland verlangten Kriegsschuldentilgung endlich festgelegt werden soll, hat in gewissen französischen Kreisen eine begeisterte Bestürzung hervorgerufen, denn man weiß dort sehr wohl, daß eine solche Festlegung von vornherein gewisse Ziffern nicht übersteigen darf, und daß auch die Aussprache über die deutschen Abzahlungsbedingungen zu notwendiger Rücksichtnahme auf die deutsche Finanzlage führen muß, d. h. mit anderen Worten: der Tag ist nahe gerückt, an dem die wachsende Erbitterung des französischen Volkes über die Wirtschaftsnöte, welche das sieghafte Frankreich fast genau so stark bedrücken wie das besiegte Deutschland, nicht einfach mit der beliebigen Frage: „Die Deutschen werden alles bezahlen“ bewischt werden kann. Es ist auch begreiflich, daß besonders Herr Poincaré vor diesem Tage der Ernüchterung Sorge empfindet, ist er es doch gewesen, der fast mit ähnlichen Worten wie 1870 die Kaiserin Eugenie von „seinem Kriege“ gesprochen hat; ist er es doch, der von der englischen Hespresse, z. B. der „Daily Mail“, schon im Frühjahr 1914 als der Kriegspräsident gefeiert wurde.

Es ist also begreiflich, daß Poincaré bei dem bekannnten Charakter des französischen Volkes bestürzt ist, für die Folgen des von ihm persönlich mit heraufbeschworenen Krieges zur Rechenschaft gezogen zu werden, sobald die Ernüchterung und die Einsicht in die Zusammenhänge weit genug vorgeschritten sein werden. Poincaré sucht nun dieser peinlichen Eventualität möglichst vorzubeugen, indem er als Hauptstreiter für phantastische Entschädigungsummen auftritt. Da er bekanntlich Präsident der Wiedergutmachungskommission geworden ist, besitzt er leider auch eine gewisse Autorität, die unsere Regierung veranlassen sollte, rechtzeitig Gegenaktionen zu treffen. Poincaré gilt von Deutschland 100 Milliarden Goldmark verlangen, von denen 60 Milliarden als sofort fällig bezeichnet werden, während selbst Lloyd George in einer Zeit, als er noch ganz im Banne des Kriegsradikalismus stand, 50 Milliarden Goldmark als äußerster Maß, das Deutschland zugemutet werden könne, bezeichnete.

Bei der heutigen Finanzlage Deutschlands wird selbstverständlich einmal das Mehr oder Minder der absoluten Forderung und zweitens die Festlegung des Zahlungsquotums darüber entscheidend, ob unsere Verpflichtungen mit Hilfe des Auslandes erfüllt werden und das deutsche Wirtschaftsleben in Gang gebracht werden kann, oder ob der deutsche Bankrott mit seinen unvermeidlichen Rückwirkungen auf ganz Europa erfolgt. Diese Alternative muß aber, bevor die mündliche Aussprache der verantwortlichen Staatsleiter beginnt, von deutscher Seite den maßgebenden politischen Kreisen in den anderen Ländern mit größtem Nachdruck vorgehalten werden. Der „Corriere della Sera“ hat soeben noch erklärt, daß sämtliche italienische Parteien heute ausnahmslos eine paneuropäische Politik der Moral und des guten Willens verlangen. Die größten Feinde einer solchen europäischen Gebundungspraxis sind aber die sinnlosen Erpresserforderungen der französischen Regierung und vor allem der französischen Chauvinisten-Hauptlinge, die, wie Herr Poincaré, sich auf diese Weise von der Verantwortung für ihre unselige Kriegspolitik drücken wollen.

Die Ablieferung unserer Schiffe.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 5. Mai. (Wolff.) Die deutsche Friedensdelegation in Paris hat der Reparationskommission eine Denkschrift überreicht, worin in Ergänzung der von der deutschen Schiffahrtsdelegation bereits im März dieses Jahres übergebenen ersten Denkschrift gesagt wird, wie groß die Einbuße für den deutschen Lebenswichtigen Rohstoffe von dem Kriege war und wie sich diese Einbuße nach dem Kriege infolge der Wirkung des Friedensvertrages einschränken mußte. Für den Transport dieser Mengen von Rohstoffen würden bei strikter Durchführung des Friedensvertrages 700 000 Tonnen Schiffraum fehlen. In der Erwartung, daß die Hälfte hiervon irgendwie anderweitig verschafft werden kann, kommt die Denkschrift zu dem Ergebnis, daß, wie schon in der ersten Denkschrift beantragt

wurde, Deutschland zur Vermeidung des wirtschaftlichen Zusammenbruchs 350 000 Tonnen eigenen, zur Uebergabe an die Alliierten bestimmten Schiffraumes zunächst belassen werden müsse. Deutschland schlägt hierfür folgende Regelung vor:

1. Die Ablieferung und Lieberlegung der noch in deutschem Besitze befindlichen Frachtschiffe über 1000 B.R.T. wird auf zwei Jahre hinaus verschoben. Zum Ausgleich für die während dieser Zeit durch die Benutzung entstehende Wertminderung wird die deutsche Regierung einen angemessenen Abzugsbetrag zahlen.

2. Hinsichtlich der Schiffe zwischen 1000 und 1600 B.R.T. erklärt sich die Wiedergutmachungskommission mit den bereits ausgelieferten Schiffen dieser Größe befriedigt.

3. Wenn Deutschland durch die nach 1 und 2 überlassenen Schiffe den Schiffraum von 350 000 B.R.T. nicht erreicht, wird ihm der hieran fehlende Schiffraum aus dem Süd- und Mittelamerika heimförenden Frachtschiffen unter den unter Ziffer 1 angegebenen Bedingungen zur Verfügung gestellt.

4. Die Wiedergutmachungskommission wird ersucht, den Maritimen Service zu bevollmächtigen, über die Ausführung dieser Vorschläge mit der deutschen Schiffahrtsdelegation, die sich jetzt wieder nach London begibt, zu verhandeln.

Die deutsche Note betont zum Schluß noch mehrmals, daß, wenn Deutschland der geforderte Schiffraum nicht belassen werde, das deutsche Wirtschaftsleben und die innere Ordnung Deutschlands in einer Weise gefährdet werden könnten, daß die Erfüllung der Wiedergutmachungsverpflichtungen in Frage gestellt, wenn nicht unmöglich gemacht werde.

Die Folgen der Ablieferung.

(Eigener Drahtbericht.)

Hamburg, 5. Mai. (Wolff.) Die Handelskammer hat an den Reichspräsidenten und die zuständigen Minister ein Telegramm gerichtet, worin sie darauf hinweist, daß bei den jetzt wieder aufgenommenen Verhandlungen in London über die Ablieferung der deutschen Handelsflotte die Schicksalsfrage auch für Deutschlands Industrie entschieden werde. Gelingt es nicht, eine große Zahl der deutschen Schiffe zurückzuerlangen, so würden die Folgen, namentlich für die wertvolle Bevölkerung, verheerend sein.

Baubeamtenstreiks.

(Drahtmeldung unseres Münchener Korresp.)

München, 5. Mai. Im Bankgewerbe in München — und wie es scheint auch im übrigen Bayern — ist heute ein Ausstand ausgebrochen. Es handelt sich um eine Politikerschlichtung. Es aber durch den Schiedsgerichtsstand die Schlichtungsansprüche München 1 nicht anerkannt worden ist.

5. München, 5. Mai. Eine von 3000 Personen besetzte Versammlung der Bankangestellten in Bayern hat die Entscheidung gefaßt, den streikenden Baubeamten in Bayern beizutreten. Damit ist für die Bankangestellten ganz Bayerns die Entscheidung gefallen und der allgemeine Bankbeamtenstreik in Bayern erfolgt.

5. Saarbrücken, 5. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Die Blätter berichten über eine weitere Verschärfung des Baubeamtenstreiks. Im ganzen Industriegebiet wollen die Angestellten die Arbeit niederlegen.

Die Entente und Sowjetrußland.

(Eigener Drahtbericht.)

Mailand, 5. Mai. Nach einer Meldung des „Secolo“ begeben sich unter Leitung des Direktors des „Avanti“ demnächst einige Abgeordnete der sozialistischen Partei nach Rußland, um sich an Ort und Stelle über die wirklichen Lebensverhältnisse des Landes zu unterrichten und zu versuchen, die Grundlagen für die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen zu Sowjetrußland zu schaffen. Die Abordnung wird sich auf dem Seewege über Neval nach Rußland begeben.

Stockholm, 5. Mai. Wie „Sozialdemokraten“ meldet, trat gestern in Stockholm eine englische Arbeiterkommission ein, die die Zustände in Sowjetrußland unteruchen soll. Es wird beabsichtigt, die Studien auf die sozialen, wirtschaftlichen und industriellen Verhältnisse in Rußland zu erstrecken. Von dem Ergebnis der Forschungen soll die Entscheidung in der Frage abhängig gemacht werden, ob sich die englische Arbeiterpartei der dritten oder zweiten Internationalen anschließt.

braucht ein ruhiges Europa, das ihm ungefährlich bleibt, aber wieder in dem britischen Weltmarkt irgendwie positiv angelegt werden kann. Hier ist der Boden für die künftigen deutsch-englischen Beziehungen. Auch in Paris hat man das wohl begriffen. Vielleicht wird dazu später trotz aller Erfahrungen während der Kriegszeit auch ein Verhältnis zu den immer selbständiger werdenden englischen Dominions in Uebersee möglich sein.

Es sollte nur von den Mächten gesprochen werden, deren Stellung für unsere nächste Zukunft entscheidend sein wird. Die mit weitestehende Haltung der Vereinigten Staaten aber wird sich erst überlegen lassen, wenn die Präsidentschaftswahlen vorüber sind, und wenn nach endlicher Beilegung unserer finanziellen Verpflichtungen an die Entente die Frage ihrer Finanzierung reif sein wird. Bis dahin hat der deutsche Kaufmann die Aufgabe, hier Pionierdienste von größtem Wert zu leisten. Dr. Curt Heinrich.

Zukunft und Ausbau der Karlsruher Technischen Hochschule.

Von Professor Dr. Willy Hellpach.

Es ist hohe Zeit, daß die Hochschulen wieder eine Verzenssache des ganzen Volkes werden. Seit langem sind sie es nicht mehr; das nichtgelehrte Bürgertum sieht ihnen gleichgültig, die Arbeiterpartei großenteils mißtrauisch, wo nicht feindselig gegenüber. Augenblicklich sind sie in weiten Kreisen als eine „Brutstätte der Reaktion“ verfaßt. Vieles, was man ihnen nachsagt, ist übertrieben, schief, ungerichtet. Aber daß man es ihnen nachsagt, haben die Hochschulen zu einem Teil selber mit verschuldet. Am wenigsten die Vorwürfe von heute; denn die Meinungsfreiheit muß der demokratische Staat doch wohl allen seinen Bürgern, auch den akademischen, lassen, zumal gerade jetzt große Teile der Studentenschaft gar nicht mehr „unreife Knaben“, sondern ausgewachsene Männer sind, von denen viele, nach einem halben Jahrzehnt Kriegserleben, sich den Dreißig nähern, Frau und Kind haben. Rechtsverlegendes Anstreben darf selbstverständlich nicht gebildet werden, aber vor jenem „Durchgreifen“, nach dem in den letzten Monaten sogar ernst zu nehmende Politiker und Blätter gerufen haben (etwa: Pairschüsse verfassungstreuer Professoren, Maßregelung der Couleuren, Schwarzeisenführung über gesinnungsverdächtige Amtsanwärter unter Juristen, Philologen, Technikern) — kann nicht eindringlich genug gewarnt werden. Wie denn überhaupt der wirkliche Demokrat und Republikaner ganz ernstlich mahnen muß, die deutsche Republik möge sich ihre innere Politik nicht mit gedankenloser Ausstellung der Wertungen „ordnungsliebend“ und „verfassungstreu“ ebenso forumpieren, wie sich das deutsche Kaiserreich damit die seine krumpuriert hat. Democracy begins at home! Sie muß im Kleinen wie im Großen walten. Ich weiß aus der Sorte Demokraten, die den freibürgerlichen Stimmgabel in der Hand, im eigenen Hause den Totalitarismus praktizieren. An den Hochschulen ist vieles zu demokratisieren, und der Weg dazu ist bereits erfolgreich, wenn auch allzu vorsichtig, beschritten. Aber es hieße die Demokratie in den Hochschulen tatsächlich und im Staate moralisch totschlagen, wenn man ihre Aera mit einer sei es wie immer gearteten Demagogieverfolgung einleiten wollte.

Man kann die Hochschulen nicht mit Gewalt vollständig machen. Wie gesagt, daß sie es aufgehört haben zu sein, ist mit ihrer Schuld. Sie sind, von einem unjünglichen Zuge deutscher Art besonders stark erfaßt, dem Spezialismus, der Gelehrtenbünnelei und ihrer ganz unnötigen Geheimnerei verfallen und haben den Zusammenhang mit den großen geistigen Bewegungen verloren oder ihn (namentlich in den Geisteswissenschaften) durch vielfältigen Mißbrauch der Forschung zu subjektiven Werturteilen bezupfunden verurteilt. Die unabhängigen Köpfe sind massenhaft von ihnen abgewandert. Das Berufungswesen ist weniger von dem stiefmütterlichen Repetitionismus, als vom Schulklerikalismus vergiftet worden; ein Mann wie Schmöller konnte als Lösung ausgeben, ein Marxist oder Menschepfann sei als Lehrer der Jugend ungeeignet, was damals ungefähr hieß, nur ein Kathederdogmatist taugte dafür; kurz nach der Jahrhundertwende fanden wir vor dem stammenden Ausland mit der Tatsache da, daß die beiden weltbekanntesten Vertreter der deutschen Neurologie, Meunier und Oppenheim, der Universität wegen krankender Zurücksetzung in der Laufbahn, nicht mehr angehört; für einen Ehrlich mußte außerhalb der Hochschulen Wirkungsraum geschaffen werden; selbst in einem Lande mit so würdiger und freier akademischer Ueberlieferung wie Baden konnten sich so fatale Affären, wie die Fälle Sommer und Simmel, ereignen. Unfaßlich geradezu war, mit welcher Stumpfheit Regierungen und Fakultäten dem unsäglichen Unrecht der völligen Ausschließung der Nichtordinarier (die einen wesentlichen Teil der Lehrarbeit an den Hochschulen trägt und von deren Durchschnittsalter bis über die Mitte der Dreißig hinaus liegt) von allem Anteil an der akademischen Selbstverwaltung gegenüberstanden und jeglicher Verbesserung dieser unmöglichen Lage sich verweigerten. So verloren die deutschen Hochschulen die geistige Füh-

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

zung der Nation — tragisch genug: bei glänzenden Spezialwissenschaftlichen Einzelleistungen. Werden sie das Verlorene wiedererlangen? Es muß versucht werden. Denn nirgends wird ein Ertrag dafür sichtbar, und wenn man die Ungefestigkeit der Revolution, in der wir leben, tagtäglich schmerzhaft empfindet, so gehebe man sich doch dabei, daß der Platz, den die Hochschulen einst inne hatten und den sie leider preisgaben, durch niemanden besetzt worden ist. Das deutsche Volk ist geistig führerlos. Eine geistig führende Schicht außerhalb der Hochschulen, wie in Frankreich und England, ist nicht erwachsen. Soll man auf das Wunder warten, daß sie doch noch entstehe? Das ist zweifelhaft. Unwillkürlich wendet sich der Blick auf die alten, überlieferten Stätten der geistigen Führung und Förderung, die man gegen die Unversitäten erhob, wo der große Erbe früherer Generationen wieder aufgenommen, oder nicht die Hochschulen wahre Volksschulen wieder erlangen könnten. Kein Einsichtiger zweifelt, daß sie sich dazu gründlich ändern müssen.

Wie solche Änderung ins Werk zu setzen sei, das wollen wir an einem Beispiel betrachten. An dem Beispiel, das uns hier am nächsten liegt und am Herzen liegen sollte: an der Hochschule der Stadt Karlsruhe. Die technischen Hochschulen, wesentlich mit sachlichen und kaum mit menschlichen Problemen befaßt, sind von den Vorwürfen, die man gegen die Unversitäten erhob, weniger betroffen worden. Ihre Berufungen wählten sich großenteils aus der gewerblichen Praxis, schon die Frauen der Hochschullehrer, oft aus der industriellen und kaufmännischen Sphäre stammend, brachten eine buntere Ebstämmung mit weniger Kostengeist zuwege. Die technische Hochschule war selber eine Unterdrückte, litt unter dem Dünkel der Unversität und kämpfte um Ebenbürtigkeit. Ihre enge Fühlung mit dem immer kühnlicher pulsierenden deutschen Wirtschaftsleben bewachte sie vor äußerlicher, weltfremder Versteinerung. Aber dem eigentlichen Geistesleben der Nation blieb sie womöglich noch fern. In den Städten wie Karlsruhe, Darmstadt, Aachen, Braunschweig fehlte die Romantik der Beziehungen zwischen Stadt und Hochschule, wie die kleineren und mittleren Unversitätsstädte sie kannten, so gut wie ganz. Auch die Stadt Karlsruhe, ich meine ihre lebendige Bürgerchaft, daß sich ihrer Hochschule, und diese ebenso jener, nur sehr lose verbunden gefühlte. Die Fleisch- und Blutwollte Beziehung lief noch über das Verhältnis des Studenten zu seinem kleinen Mädel, durch das sich ihm Karlsruhe mit dem Schimmer der ersten Erois vergoldete. Alles übrige war kühl, korrekt, farblos. In der Donatistie vertrat die Hochschule ihr eigentliches Patronat, nach ihrem Vertreter nannte sie sich, über den „Dof“ wurde manches erreicht, was sonst nur schwer zu erkämpfen gewesen wäre; ähnlich wie die technischen Hochschulen im ganzen zwischen 1888 und 1918 ihren Emanzipationskampf in der Sonne kaiserlicher Günst und Hilfe führten. Die Höfe sind verschwunden; sie werden nicht wiederkehren. Die Stadt Karlsruhe muß der Mutterboden ihrer technischen Hochschule werden, zumal ihre eigene Zukunft, nach dem Ende von Reibung und Garnison, am Abendhimmel in der Entwicklung zur Stadt gewerblichen Schaffenslebens liegt. Jeder von uns hofft, daß es der Landeshaupstadt gelunge, sich ein bedeutendes Theater und eine würdige Pflege der bildenden Künste zu erhalten, so schwer die materielle Not der kommenden Zeit beides erscheinen läßt; aber der geistige Mittelpunkt und Lebensquell Karlsruhes kann nur seine Hochschule sein, muß sie in ganz anderem Maße werden als bisher. In Zukunft und Gestaltung dieser Hochschule muß sich unsere Stadt künftig mit allen Fibern beteiligt fühlen. Der Reichstum, den es geben wird — und es wird, trotz allem, ihn geben — muß hier eine seiner würdigsten Pflichten erfüllen, in deren Erfüllung der deutsche Reichstum überhaupt hinter dem aller andern Kulturländer unbedingtes lang zurückgefallen ist. Aber auch die Armut — und es wird sie nur allzu sehr geben! — muß in dem Bewußtsein der Hochschule verbunden sich fühlen, daß in ihr einer jener Wege nach oben, eine freie Bahn dem Begabten und Tüchtigen gebnet ist, deren Anblick auch die bescheidenste Existenz frohmütig als Opfer für den Aufstieg der Hochkommen tragen läßt. Und schließlich in der aufsteigenden Schicht der Lohnarbeiterschaft sollte gerade an der technischen Hochschule sich ein neues, verheißungsvolles Erbbewußtsein entzünden: wie wär's, wenn Stammbäume der wertigsten Arbeit aufwachsen, in denen dem Vater Dreher oder Werkmeister der Sohn Ingenieur folgte, den die heimatische Hochschule bilden könnte? In solchem Sinne könnte das geschmacklose Witzwort von der Schlosserhochschule, das Unversitätsdünkel in Kurs gesetzt und selbst einfügiger Ministerlaton nicht verschmäht hat, uns willkommene Bedeutung gewinnen als der Ausdruck eines neuen berufständlichen Erbbewußtseins jener Volksschicht, die nun einmal, es mag uns gefallen oder nicht, von der Gegenwart Besitz genommen hat und die Zukunft nicht wieder aus den Händen lassen wird — eines Bewußtseins, ohne das wohl noch keine Zeit kulturhöpferisch im höchsten Sinne gewesen und die Zeit von heute und morgen es kaum werden wird.

Alles dies muß sich spontan entwickeln. „Machen“ läßt es sich nicht. Nur an einem Punkte, von dem noch zu reden sein wird, in den baulichen Angelegenheiten, können a m l i c h e Fürsorgepflichtigkeiten der Stadtverwaltung für die Hochschule in Frage (und können freilich da lebenswichtig werden). Sonst ist es die aus freier Bestimmung und Einsicht quellende lebendige Anhänglichkeit der Karlsruher Einwohnerchaft, die wir der Hochschule zugewandt wünschen und als deren unbedingten Ausdruck uns auch eine viel regere Teilnahme der städtischen Behörden und Verwaltungskörperschaften an allen Lebensäußerungen der Hochschule, an ihren Festen, Feiern, Antrittsvorlesungen, dem offiziellen Leben der Studentenschaft, erwünscht scheint. Ganz Karlsruhe muß sich inniger mit seiner Hochschule „aufleben“. Wir hoffen, daß die Einrichtungen der Volkshochschule, der Handelshochschule, der Volksumterrichtsstelle (wie wir in absehbarer Frist enger miteinander verbunden wünschen möchten) dazu helfen, die verschiedensten Schichten der „Karlsruher“ an die Hochschule als Schanplatz geistigen Lebens und Erlebens zu gewöhnen und damit jener Anhänglichkeit einen Boden zu bereiten; wir hoffen ein Nechtliches von

der wachsenden Teilnahme der Bevölkerung an den Vorlesungen allgemeineren Inhalts, die sich gewiß aus der erfreulichen Verjüngung des Hochschullehrkörpers, der fast völligen Erneuerung der Abteilung für allgemein bildende Fächer ergeben wird. Aber da stehen wir auch schon vor den a m l i c h e n Aufgaben, die an der Technischen Hochschule zu erfüllen sind — vor den Aufgaben des Staates, denn die Hochschule ist Staatsanrichtung und soll es ungeschwämmer bleiben. Möge sich die Stadt als ihre Mutter fühlen, die mit natürlicher Liebe sie wie ein Schökind umfängt, die Regelung des äußeren Lebensgangs liegt in den Händen des Vaters Staat; er hat sie zu ernähren, zu kleiden, für ihres Alltags äußere Notdurft aufzukommen. Mit der Stadt wird die Hochschule um so inniger verwachsen, je stärker Anziehungskraft sie auf die Bevölkerung auszuüben vermag. Daß sie diese Anziehungskraft ausüben könne — und nun zwar nicht bloß auf die Stadt, sondern über deren Bereich hinaus aufs ganze Land, über dessen Grenzen hinaus aufs Reich, ja auf die Welt — und damit der Stadt rückwirkend selber auch wieder durch den Zustrom der Studierenden und (was noch wesentlich ist) durch Ansehen, Glanz und Ruf nütze: dafür hat zum guten Teile der Staat Sorge zu tragen. Und dafür genügt nicht der noch so gute Wille, dieser Pflicht nachzukommen, zumal nicht bei der Knappheit der künftigen Mittel, die dem besten Willen enge Schranken setzen dürfte; dafür bedarf es klarer, vorausschauender Einsicht in die Aufgaben der Zeit und das Verhältnis der technischen Hochschule zu ihnen, und der Entschlossenheit, solche Einsicht nach einem festen Plane zu verwirklichen. Mit anderen Worten, es muß Hochschulpolitik getrieben werden. Man gestatte uns den Versuch, einige wesentliche Richtlinien dieser Aufgabe für das Objekt unserer tiefsten Hochschule zu zeichnen.

Streikbewegung in Frankreich.

(Eigener Drahtbericht.)

5. Haag, 5. Mai. In einer Kabinettsitzung in Paris gab Millerand eine Uebersicht über die innere Lage und den Stand der französischen Streikbewegung. Man nimmt an, daß der Eisenbahnerstreik seinen Höhepunkt überschritten hat und bald zusammenbrechen wird. Der Streik der Fabrikarbeiter nimmt dagegen allmählich einen größeren Umfang an; besonders in den wichtigsten Häfen Marseille, Bordeaux und Le Havre ist der Streik allgemein geworden.

Paris, 5. Mai. Die Lage im Eisenbahnerstreik hat sich nach der Agence Havas nicht wesentlich verändert. Bei der Paris- Lyon- Mittelmeerbahn macht sich eine starke Wideraufnahme der Arbeit geltend. Die Gesellschaft hat einige Entlassungen vorgenommen. Das gleiche haben die Staatsbahnen getan. Die Vereinigung der Gewerkschaften von Toulouse entschloß sich, dem Generalstreik beizutreten.

Paris, 5. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Marcel Cachin tritt in der „Humanität“ den Behauptungen vom Nachlassen des Eisenbahnerstreikes entgegen. Mehr als 500.000 Arbeiter der hier in Frage kommenden Berufsgruppen seien daran beteiligt.

Ausländische Grubenarbeiter.

(Eigener Drahtbericht.)

Köln, 5. Mai. (Wolff.) Die in Denain versammelten Delegierten der Grubenarbeiter des Bedens von Auein haben beschloffen, sich dem Auslande anzuschließen, und haben auf den nächsten Donnerstag den Beginn des Generalstreikes der Grubenarbeiter dieses Bedens festgesetzt. Das ausständige Stationspersonal hat am Dienstagabend die Wiederannahme der Arbeit für Donnerstag beschloffen.

Paris, 5. Mai. (Wolff.) Die Lage im Eisenbahnerstreik hat sich nicht nennenswert verändert. In den Bergwerksbezirken ist die Lage unverändert. Im Rhonebecken hat sich die Streikbewegung, ebenso bei den organisierten Arbeitern in den Hafenstädten.

Die Auslandsbewegung in Italien.

(Eigener Drahtbericht.)

Mailand, 5. Mai. Der „Secolo“ berichtet, daß in Via Reggia und in Livorno der Generalstreik ausgerufen wurde. In den beiden Städten kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen der Menge und der Polizei, wobei es einen Toten und mehrere Verwundete gab. Mehrere Waffenslager wurden gestürmt und geplündert. Weiter wird berichtet, daß der Streik der Bahnangestellten in ganz Italien fort-dauere, desgleichen die Obstruktion der Post-, Telephon- und Telegraphenangelegenheiten, wodurch der Verkehr schwere Störungen erfährt. Die Regierung bemüht sich um die Beilegung der Differenzen.

Auswärtige Staaten.

Die Verwendung der Kriegsschadigung in England.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 5. Mai. (Reuter. Amtlich.) Die Regierung schlägt vor, aus der ersten von Deutschland erhaltenen Entschädigungsumme 5 Millionen Pfund auszusondern und in bestimmten Fällen zur Zahlung an Private zu verwenden, die auf Grund der im Kriege erlittenen Verluste Entschädigungsansprüche gestellt haben.

Frankreich und der Vatikan.

(Eigener Drahtbericht.)

Mailand, 5. Mai. Wie der „Corriere della Sera“ berichtet, empfangt der Papst gestern den französischen Gesandtensträger beim hl. Stuhle, Doucet. Seit Trennung der Kirche vom Staate im Frankreich ist Doucet der erste Vertreter Frankreichs beim Vatikan.

Das neue dänische Kabinet.

Kopenhagen, 5. Mai. (Wolff.) Der König hat folgender Ministerliste seine Zustimmung erteilt: Ministerpräsident und Finanzminister früherer

Minister Neergaard, Minister des Aeußern Geandter Harald Scalvenius, Kirchenminister früherer Minister Jakob Christensen, Verteidigungsminister früherer Minister A. L. Bernsen, Innenminister früherer Minister Sigurd Berg, Unterrichtsminister früherer Minister Jakob Appel, Verkehrsminister Direktor Seibfager, Justizminister Landrichter Ritter, Landwirtschaftsminister Vorsteher einer Landwirtschaftsschule Nydal, Handelsminister Großkaufmann Tage Nothe.

Die Wahlen in Litauen.

Rowno, 5. Mai. (Wolff.) Die Wahlen zur litauischen verfassunggebenden Versammlung hatten folgendes Ergebnis: 59 christliche Demokraten, 29 demokratische Volkssozialisten, 18 Sozialisten, 6 Juden, 3 Polen, 1 Deutscher und 1 unparteiischer Arbeiter, zusammen 112 Abgeordnete. Bezeichnend ist die verschwindende Zahl der gewählten Polen, die in der Stadt Rowno 2 Sitze, im ganzen übrigen Litauen nur 1 Sitz erhielten.

Polnische Kabinettskrise?

Haag, 5. Mai. Wie „Nieuwe Courant“ drahtlos aus Warschau gemeldet wird, sagen die Blätter voraus, daß das polnische Kabinet wegen der Opposition gegen die Politik der Regierung demnächst reorganisiert werden würde. Die Sozialisten bringen energisch auf Frieden und wollen bei der Neubestellung des Kabinetts berücksichtigt werden.

Baku im Besitz der Sowjettruppen.

Amsterdam, 5. Mai. Der Berichterstatter der „Times“ in Konstantinopel meldet aus Baku, daß dieses nach einer kurzen Besetzung durch die Sowjettruppen übergeben worden sei.

Ultimatum Aserbeidschans an Armenien.

London, 5. Mai. Die Agentur Reuter vernimmt, daß die Regierung von Aserbeidschan Armenien ein Ultimatum zugehen ließ, in dem die Rücknahme der strittigen Grenzgebiete verlangt wird, mit der Drohung, daß andernfalls die Truppen von Aserbeidschan in Armenien eindringen würden. Armenien hat das Ultimatum abgelehnt. Man hält die Lage für ernst.

Das amerikanische Eisenbahndesizil.

(Eigener Drahtbericht.)

Washington, 5. Mai. (Wolff.) Der Kongreß hat die Gesetzesvorlage angenommen zur Bewilligung eines Kredites von 300 Millionen Dollars, womit das Defizit gedeckt werden soll, das die Eisenbahnen während der Staatskontrolle erlitten haben.

Die Revolution in Mexiko.

Paris, 5. Mai. Havas meldet aus Washington vom 2. Mai: Nach einer Depesche aus Agua Prieta sind die revolutionären Streikkräfte in Texcoco, der Vorstadt von Mexiko, angekommen.

Paris, 5. Mai. Einem Havasbericht zufolge haben die mexikanischen Rebellen Suarez genommen und marschieren mit neuen Kräften gegen Chihuahua. Die Führer der Rebellen haben versichert, daß die Ausländer unbedenklich bleiben. Auch das Plündern wurde mit schweren Strafen belegt.

Amsterdam, 5. Mai. Die Reuter telegraphiert, teilte der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes gestern im englischen Unterhaus mit, daß die englische Regierung die Vorgänge in Mexiko mit großer Besorgnis verfolge.

Im Zusammenhang damit meldet der Korrespondent des Neuenfurter Vireos, daß zwei amerikanische Bürger, die im Dienste einer englischen Gesellschaft standen, in Palazados durch mexikanische Banditen ermordet worden sind.

Letzte Nachrichten.

Frankfurt a. M.

(Eigener Drahtbericht.)

Frankfurt a. M., 5. Mai. (Wolff.) Die französische Militärbehörde verlangt heute vom Polizeipräsidium die Herausgabe der dort seit der Revolution für die Hilfspolizei aufbewahrten Waffen. Die Auslieferung erfolgte. Der 1.000 Mann starken Polizei, die sich aus 500 jua. bauer Polizisten und 500 Hilfspolizisten zusammensetzt, verbleiben nach der Ablieferung nur ungefähr 500 Gewehre. Präsident Christie glaubt daher, wie wir hören, die Verantwortung für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung nicht mehr tragen zu können und stellte deshalb der Regierung sein Amt zur Verfügung. Gleichzeitig teilte er dies in einem kurzen Schreiben dem französischen General Vidalon mit. Er bleibt jedoch so lange im Amte, bis die Entscheidung des Ministers eingetroffen ist.

Neue Forderungen der Zwickauer Kohlenbergleute.

(Drahtmeldung unseres Dresdener Korrespondenten.)

Zwickau, 5. Mai. Die Zwickauer Kohlenbergleute fordern erneut die Erhöhung des täglichen Mindestlohn für die Bergleute vom 24. Lebensjahre an.

Folgen des Binnenschifferstreiks.

(Drahtmeldung unseres Dresdener Korrespondenten.)

Dresden, 5. Mai. Der Binnenschifferstreik hat bedeutliche Störungen der Nahverkehrsmittelversorgung des Freistaates Sachsen bewirkt. Dadurch, daß viele Tausend Gentner Kartoffeln nicht befördert werden konnten, ist die Kartoffelnot sehr groß geworden.

Der Präsident der internationalen Handelskommission.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 5. Mai. Die internationalen Handelskommission hat gestern zum Präsidenten den ehemaligen französischen Deputierten Chaumet gewählt.

Die Fristen im Reichswahlgesetz.

Am Sonntag, den 6. Juni, wird der neue Reichstag gewählt. Das neue Reichswahlgesetz enthält Fristen im m u n g e n, die sich richten nach dem Tag der Wahl. Diese Fristen müssen genau beachtet werden, wenn die Wahlberechtigten überhaupt Stellung erlangen sollen. Solche wichtigen Tage sind:

Am 16. Mai spätestens sind die Kreiswahlvorschläge einzureichen. Am 14. des Wahlgesetzes heißt es: „Beim Kreiswahlleiter sind spätestens am einundzwanzigsten Tage vor dem Wahltag die Kreiswahlvorschläge einzureichen.“ Dieser 21. Tag vor dem Wahltag ist auch ganz besonders wichtig für jeden einzelnen Kandidaten, denn der § 14 bestimmt weiter: „In den Wahlvorschlag darf nur aufgenommen werden, wer seine Zustimmung dazu erklärt hat. Die Erklärung muß spätestens am einundzwanzigsten Tage vor dem Wahltag dem Kreiswahlleiter eingereicht sein; andernfalls wird der Bewerber getrieben.“

Die Kreiswahlvorschläge eingereicht sein. § 16 schreibt vor: „Beim Reichswahlleiter können, und zwar spätestens am sechzehnten Tage vor der Wahl, Reichswahlvorschläge eingereicht werden. Bis zu diesem Tage müssen die Zustimmungserklärungen der auf der Reichswahlleiter aufgeführten Kandidaten beim Reichswahlleiter eingegangen sein.“

Der 23. Mai ist der letzte Tag für die Erklärung einer Verbindung mehrerer Kreiswahlvorschläge innerhalb eines Wahlkreisverbandes. § 15 schreibt vor: „Innerhalb eines Wahlkreisverbandes können mehrere Kreiswahlvorschläge mit einander verbunden werden. Die Verbindung ist nur dann wirksam, wenn diese Kreiswahlvorschläge derselben Reichswahlkreis angehören sind. Die Verbindung muß von den auf den Kreiswahlvorschlägen bezeichneten Vertretern persönlich oder deren Stellvertretern übereinstimmend spätestens am vierzehnten Tage vor dem Wahltag dem Leiter des Wahlkreisverbandes schriftlich erklärt werden.“

Am 24. Mai spätestens muß die Veröffentlichung der Reichswahlvorschläge erfolgen. § 22 bestimmt: „Der Reichswahlleiter veröffentlicht die Reichswahlvorschläge so, wie sie zugelassen sind, in fortlaufender Nummernfolge. Die Veröffentlichung soll spätestens am dreizehnten Tage vor dem Wahltag erfolgen. Nach der Veröffentlichung können die Kreiswahlvorschläge nicht mehr geändert oder zurückgenommen werden.“

Der 27. Mai ist wichtig wegen der Zuteilung der Reichswahlkreise. § 18 lautet: „Für die Kreiswahlvorschläge kann erklärt werden, daß ihre Bestimmung einem Reichswahlvorschlag zuzurechnen sind. Die Erklärung muß spätestens am zehnten Tage vor dem Wahltag beim Reichswahlleiter eingereicht sein. Sonst werden die Bestimmungen des Wahlgesetzes beim Zuteilungsverfahren für das Reich aus.“

Die für die vier Fristtage — 16. Mai, 21. Mai, 23. Mai, 27. Mai — erforderlichen Erklärungen können auch telegraphisch erfolgen. Jedoch gelten solche telegraphischen Erklärungen nach § 19 nur, wenn sie durch eine spätestens am zweiten Tage nach Ablauf der Frist eingegangene schriftliche Erklärung bestätigt werden.

Der 2. Juni ist der letzte Termin für die Veröffentlichung der Kreiswahlvorschläge. § 23 lautet: „Der Reichswahlleiter gibt spätestens am vierten Tage vor der Wahl die Kreiswahlvorschläge samt Verbindungs-Erklärungen sowie die Reichswahlvorschläge, denen sich Wahlvorschläge aus dem Wahlkreis angegeschlossen haben, in der zugelassenen Form bekannt.“

Wichtig ist auch der 9. Mai. Am 9. Mai spätestens beginnt die öffentliche Auslegung der Wahlverhandlungen und Wahlkarten. § 12 des Wahlgesetzes lautet: „Die Wahlverhandlungen und Wahlkarten werden spätestens vier Wochen vor dem Wahltag acht Tage lang öffentlich ausgelegt. Die Gemeindebehörde gibt Ort und Zeit öffentlich bekannt und weist auf die Einspruchsfrist hin. Einsprüche sind bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei der Gemeindebehörde anzubringen und innerhalb der nächsten vierzehn Tage zu erledigen. Hierauf werden die Listen oder Karteln geschlossen.“

Auslegung der Wählerlisten.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 5. Mai. Der Reichsminister des Innern Dr. Koch hat angeordnet, daß die Wählerlisten und Wahlkarten von Sonntag, den 9. Mai bis Sonntag, den 16. Mai, aufgelegt werden müssen. Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Wählerlisten sind spätestens bis zum 16. Mai bei der zuständigen Gemeindebehörde einzulegen.

Die deutsche Republik.

Unsere Abrüstung.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 5. Mai. Zur Frage der Abrüstung Deutschlands hatte die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt, die Unterabteilung zwischen den Berechnungen der Entente und denen Deutschlands beruhe hauptsächlich darauf, daß die Entente die Abwicklungsmittel mit ihrem Personal einredne. Heute stellt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ fest, daß Ende 1919 in den Abwicklungsmitteln noch 115.000 Mann tätig waren, im April nur noch 55.000. Seit Ende vorigen Jahres ist die Zahl der Abwicklungsmitteln von 2000—3000 auf jetzt 1000 zurückgegangen.

Der Uebergang der Staatseisenbahnen auf das Reich.

Nachdem das Geizy betr. den Staatsvertrag über den Uebergang der Staatseisenbahnen auf das Reich in Kraft getreten ist, übernimmt der Reichsverkehrsminister am 5. Mai die oberste Leitung der Reichseisenbahnen. Da nach dem Staatsvertrage die Uebernahme der im Reichsverkehrsministerium selbst zu bearbeitenden Angelegenheiten erst nach und nach und für alle Länder gleichmäßig bis zum 1. April 1921 erfolgen soll, bearbeiten die bis dahin mit den Eisenbahnkräften befaßten Teile der bisherigen landesstaatlichen Ministerien die bisherigen Geschäfte als Reichs-

Wirtschafts- und Handels-Zeitung des Karlsruher Tagblattes

Die Frankfurter Messe

stellt sich in Anbetracht mancher Schwierigkeiten, namentlich in Berücksichtigung des Umstandes, daß am 1. Mai die Arbeit ruhte, als eine ganz außerordentliche Gesamtleistung dar. Die Ueberlastung der Vorarbeiten war hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß das Besatzungskommando, trotz vorher erteilter Zustimmung, im letzten Augenblick, am Freitag, das Hippodrom als Ausstellungshalle ablehnte, so daß alle Kräfte zur Errichtung eines Holzbaues als „Ersatzhippodrom“ in Bewegung gesetzt werden mußten, der auch tatsächlich in fünf Tagen fertiggestellt werden konnte. Vor allem fällt die außerordentlich praktische räumliche Einteilung der Messe nach Branchen auf. Die Einteilung der Messe in einzelne Messegruppen erleichtert ungemein den Ueberblick und führt zu einem, in Leipzig bei der letzten Messe noch nicht erzielten, gleichmäßigen Besuch aller Aussteller, deren Anzahl mit fast 3000 gegen die vorige Messe um etwa 1000 angewachsen ist. Die Beteiligung des Auslandes an der Messeausstellung ist schwach; nur einige italienische, amerikanische und französische Firmen haben neben dem auf deutschen Messen stets vertretenen neutralen Ausland die Messe besucht. Erfreulich erscheint dagegen die große Zahl der ausländischen Messebesucher, die in Sonderzügen aus Schweden, Holland, Oesterreich und der Schweiz und über Köln ihren Einzug gehalten haben. Bemerkenswert ist, daß zum ersten Male Regierungsvertreter nicht nur der neutralen, sondern auch der früher feindlichen Staaten die Messe besuchen. Einen erheblichen Anreiz bildete für die ausländischen Besucher die wiederholt gegebene Erlaubnis für ausländische Einkäufer, in Markwährung abzuschließen. Auch der nach den Leipziger Erfahrungen ausgebauter Auskunftsdienst des Reichskommissars für Ein- und Ausfuhrbewilligung und der Außenhandelsstelle im Auswärtigen Amte auf dem Messegelände hat bei den Ausländern lebhaft Anerkennung gefunden.

Soweit die ersten Messetage ein Urteil zulassen, bleibt die Beteiligung der inländischen Einkäufer hinter den Erwartungen zurück. Die Messe ist zwar gut besucht, doch sieht man mehr Schaulustige, als ernsthafte Interessenten. Als Grund für die Zurückhaltung der Nachfrage wird der im Anschluß an die Verbesserung der deutschen Valuta unvermeidliche Rückgang der Preise angesehen. Unter diesen Umständen haben die Aussteller einen schweren Stand. Sie können nur dadurch zu dem erhofften Erfolg kommen, daß sie die hochwertigste Qualitätsware zeigen, denn nur diese ist ohne Schwierigkeiten abzusetzen. Besonders stark ist auf der Messe naturgemäß wieder die Frankfurter und die benachbarte Offenbacher Industrie vertreten. An Ausdehnung ragen die Textilbranche und die technische Messe neben

der Lederabteilung hervor. Besonderen Eindruck auf die ausländischen Besucher macht die Musterchau von medizinischen Instrumenten; die Unterbringung des Kunst- und Antiquitätenhandels im Römer ist ein sehr glücklicher Gedanke, da die Ausstellung der Ausstellungsgegenstände in den würdigen Räumen der alten Prachtbauten geradezu ein Genuß ist. Dieser Abteilung der Messe ist ein großer Erfolg sicher. Lediglich für inländische Aussteller offen ist die Adetan, die Ausfuhrmesse deutscher Tabakserzeugnisse, die sehr gut beschickt ist. Der Gesamteindruck der Messe läßt sich dahin zusammenfassen, daß hier in muster-gültiger Weise nach guten organisatorischen Grundsätzen ein neuer Beweis für die Leistungsfähigkeit des deutschen Gewerbes und der deutschen Industrie erbracht ist.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Frankfurter Börse.

W. Frankfurt a. M., 5. Mai. Das Geschäft war eng begrenzt. Für die Tendenz der Börse fiel die schwache Haltung der fremden Valuten ins Gewicht, die allerdings keine Einheitlichkeit aufwies, sondern Schwankungen unterlag. Im Hinblick auf den letzteren Umstand kam eine schwächere Haltung in Auslandspapieren zum Durchbruch, die besonders auch Kolonialpapiere mit hineinzog. Am Montanmarkt war die Haltung bei stillem Geschäft abgeschwächt. Elektrische Werte sind behauptet. Deutsch Uebersee schwächer. Unter den chemischen Werten lagen Scheideanstalt, Höchst, Bad. Anilin fester, während Elektro Griesheim, Goldenberg, Farbwerke Mühlheim schwache Haltung aufwies. Schiffahrtsaktien blieben weiter schwach. Adlerwerke Kleyer gaben erneut nach und Daimler schwach. Spinnerei Ettringen schwach, Mansfelder Cuxa nach einiger Steigerung niedriger, 4900-4750, Canada 1010. Am Rentenmarkt blieben die Umsätze eng begrenzt. Mexikaner teilweise schwächer. Die Börse schloß ruhig bei behaupteten Kursen. Privatskont 4 1/2 Proz.

Frankfurter Kursnotierungen.

4. Mai		5. Mai	
Badische Bank	216	210	210
Darmstädter Bank	188	189	189
Deutsche Bank	310	310,50	310,50
Disk. Kommandit	217	217	217
Dresdener Bank	189	192,50	192,50
Oesterr. Länderb.	55	95	95
Rhein. Creditbank	138,75	140	140
Schaffh. Bank	159	159	159
Schweiz. Bank	159	159	159
Wiener Bankver.	76	76	76
Ottomanbank	329,50	329,50	329,50
Bochumer Gußst.	331	328	328
Gelsenkirchen	302	298	298
Harpener	302	298	298
Laurahütte	260	260	260
Mannh. Vers.-Ges.	603	600,50	600,50
Aschaff. Zeitl. Off.	603	600,50	600,50
Grün & Bülfinger	226	226	226
Zementw. Heildob.	226	226	226

W. Berlin, 5. Mai. Bei der wiederum ausgesprochenen Geschäftslust schleppte sich der Verkehr während des ganzen Börsenverlaufs träge dahin. Die Kursveränderungen sind im allgemeinen eng begrenzt. Zusammenhängend mit dem weiteren Nachgeben der Auslandsdevisen und infolge der andauernden Besserung des Marktkurses war die Tendenz überwiegend mäßig abgeschwächt, doch gingen die Rückgänge nur ganz vereinzelt über 5 Proz. hinaus, wie in der Hauptsache bei Gelsenkirchen, Rhein. Braunkohle, Deutsch Uebersee, Orenstein und Koppel und Otavi, sowie Adlerwerke Kleyer. Nebenbei sind auch Kursbesserungen zu erwähen, so bei Farbakten im Ausmaße von 5 bis 8 Proz., für Schantung und einige wenige Montanpapiere. Heimische Rentenwerte sind unverändert, ungarische Renten etwas fester. Türkenlose und Mexikaner niedriger. Die später fast allgemeine Befestigung erwies sich nicht von Bestand. Die Kurse bröckelten bei kleinen Schwankungen und kleinem Geschäft mäßig ab.

Berliner Kursnotierungen

4. Mai		5. Mai	
Schantungsbh.	522	533	533
Gr. El. Stralauhbh.	138	137,25	137,25
Lambert	46,25	46,75	46,75
Prinz Heinrich	222,75	222,75	222,75
Orientbahn	222,75	222,75	222,75
Argo Schiffahrt	683	683	683
Deutsch Austral.	204	195,50	195,50
Hamb. Paketfahrt	189,50	185 1/2	185 1/2
Hamb. Südost.	265	268	268
Hansa Schiffahrt	352,50	339,25	339,25
Heri Handelsges.	183	180	180
Nord. Lloyd	290	290	290
Peri Handelsges.	290	290	290
Deutsche Bank	312	312	312
Disk. Kommandit	218,50	219,25	219,25
Dresdener Bank	189	192	192
Oesterr. Kredit	165	162	162
Reichsbank	156	155,50	155,50
Steiner Bräneroi	283	278	278
Accumulatoren	530	480	480
Adlerwerke	285	283	283
A. E. G.	343	345	345
Aluminium	289	289,75	289,75
Anglo Contin.	289	289,75	289,75
Angsb. Mühlb.	285	285	285
Bad. Anilin	633	630	630
Bergmann Elektr.	249,75	233	233
Carl. Maschinen	323,25	323,50	323,50
Ring Nürnberg	283,50	279,75	279,75
Blanchschütte	393	388,50	388,50
Hochemmer Gub.	323 1/2	320	320
Gehr. Bühler	300	301,25	301,25
Brown-Boveri	300	301,25	301,25
Union Eisen	342,25	342	342
Chem. Fab. Mannh.	560	550	550
Deut. Uebersee	1050	1000	1000
Gebr. Jungmann	290	290	290
Adler & Oppenh.	220	220	220
B. Masch. Endemia	220	220	220
Mechfab. Dornach	332	332	332
Mechfab. Griesheim	45	335	335
Haif & Neu	220	220	220
Mechfab. Karlsruh.	220	220	220
Schneid & Co.	220	220	220
Oberzürcher	220	220	220
Elis. Baumwolle	374	374	374
Spinnerei Ettring.	220	220	220
Uhrenfab. Fürth	220	220	220
Wagg. Fab. Pösch	399	399	399
Zellstoff Waldhof	296	296,75	296,75
Zuckerfab. Wagh.	390	390	390
Zuckerfr. Frankf.	370	370	370

Volkswirtschaft.

Verbot der Gemüseausfuhr aus Baden. Amtlich wird darauf aufmerksam gemacht, daß mit Rücksicht auf den bestehenden Inlandsbedarf Gemüse um Ausfuhr von Gemüse und Gemüsekonserven jeder Art aus Baden keine Aussicht auf Genehmigung haben. Das Verbot bezieht sich nur auf die Ausfuhr nach dem Reichsausland.

Industrien.

Die Lage in der sächsischen Spitzen- und Stilleindustriehat sich, nach Mitteilung unseres Dresdener b.-Korrespondenten, verschlechtert. Infolge der wiederholten sprunghaften Steigerungen der Löhne, Gehälter und Rohstoffe sind die Verkaufspreise namentlich so hoch geworden, daß sie das Ausland nicht mehr zahlen will. Die Verhältnisse im Vogtlande, wo diese Industrie heimisch ist, sind daher sehr bedenklich. Ein großer Teil der Fabriken arbeitet jetzt schon mit verkürzter Zeit, die gänzliche Stillelegung dieser Industrie wird in Fachkreisen befürchtet.

Vom Devisenmarkt.

Frankfurt, 5. Mai		Berlin, 5. Mai		
Geld:	Brief:	Geld:	Brief:	
4. Mai	5. Mai	4. Mai	5. Mai	
Antwerpen-Brüssel	390,50 391,50	1998	2002	
Holland	2038	2038	1993,50 1994,50	
London	215,10 215,50	1188,50	1188,75	
Paris	339,50 340,50	334,75	334,75	
Schweiz	99,50 99,50	971,50	971,50	
Spanien	949	951	923	921
Italien	255,50 256,50	232,50	232,50	
Zinnmark	949	951	923	921
Ägypten	1068,25	1039,75	1051,50	1051,50
Schweden	1188,50	1181,50	1158,75	1161,25
Helsingfors	234,50	235,50	239,50	240,50
Newyork	58,17 58,21	54,42	54,47	
Wien (alties)	21,93	22,05	20,93	21,05
Österr.-Osterr.	26,63	26,75	25,93	26,05
Budapest	87,90	88,10	87,90	88,10
Prag	87,90	88,10	87,90	88,10

Bitte ausschneiden und aufbewahren!








Eine Frage

Wachsen Haare auf einer Marmorplatte?

(Verrückt wird manche oder mancher sich sagen)

Ueber 1000

Anerkennungen, sowie Dankschreiben und Nachbestellungen aus Karlsruhe und anderen Städten eingelaufen.

Warum gibt's kein Lu-Ol in Heidelberg, Offenburg oder Freiburg???

Mit dieser Frage kommen Auswärtige, welche von Lu-Ol Erfolge gehört haben. Sogar der obere Schwarzwald kommt und sagt: Ich ha bigott schu viel proviert for de Moor fir min Frau un Kinner, aver des Lu-Ol ischt doch s'beschte un im Schwarzwald nirgends ze kauf.

Warum? Wegen Flaschenmangel.

Damit jede Familie hier am Platz und Umgebung sich Lu-Ol leisten kann, führen wir keine Luxusflasche, welche leer mit Verpackung und allen Schikanen heute allein 3-5 Mk. kostet, sondern ziehen wir eine einfache Packung vor und kostet die Flasche Lu-Ol (375 Gramm Inhalt) bis 15. Mai nur 6 Mk.

Auch wir sind gezwungen, mit den Teuerungen Schritt zu halten und wird Lu-Ol in nächster Zeit leider einen Aufschlag von 3 Mk. erfahren.

Lu-Ol ist in Karlsruhe in folgenden Niederlagen zu haben:

<p>Kronen-Apotheke, Ecke Kronen- und Zähringerstraße Rosen-Apotheke, Ecke Ruppurrer- und Rankestraße Drogerie Lang, Kaiserstraße 24 Drogerie Vetter, Ecke Adlerstraße und Zirkel Drogerie Tscherning, Ecke Karl- und Amalienstraße Drogerie Walz, Kurvenstraße 17 Drogerie Reis, Ruppurrerstraße Drogerie Dehn, Zähringerstraße 55 Badenia-Drogerie, Kaiserstraße 245 Westend-Drogerie, Kaiser-Allee 65 Friseur Missenhardt, Kronenstraße 31 Friseur Schneider, Kaiserstraße 86</p>	<p>Friseur Kromer, Kaiserstraße 107 Karlsruher Seifenhaus, Kaiserstraße 241 Friseur Schmidt, Herrenstraße 17 Friseurin Schmitt, Herrenstraße, neben der Uhr Friseur Hertel, Westendstraße 63 Friseur Ruppel, Amalienstraße 71 Friseur Buske, Adlerstraße 7 Friseur Müller, Augartenstraße 58 Friseur Lörcher, Durlacher Allee 37 Friseur Fischer, Kaiserstraße 113 Friseur Westhausen, Waldhornstraße 28a Friseur Krätz, Erbprinzenstraße 26</p>	<p>Friseurin Wagner, Douglasstraße Friseurin Volz, Rudolfstraße 14 J. Ploek, Nelkenstraße 19 Oskar Okenfuß, chem.-techn. Produkte, Sofienstr. 155</p> <p style="text-align: center;">In Durlach: Friseur Brückel, Hauptstraße 77.</p> <p style="text-align: center;">Die Herren Wiederverkäufer und Private von auswärts mögen sich an die Firma Laboratorium Merkur Karlsruhe, Kronenstr. 1, wenden.</p> <p style="text-align: center;">Versand nach auswärts nur gegen Nachnahme.</p>
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Bitte ausschneiden und aufbewahren!